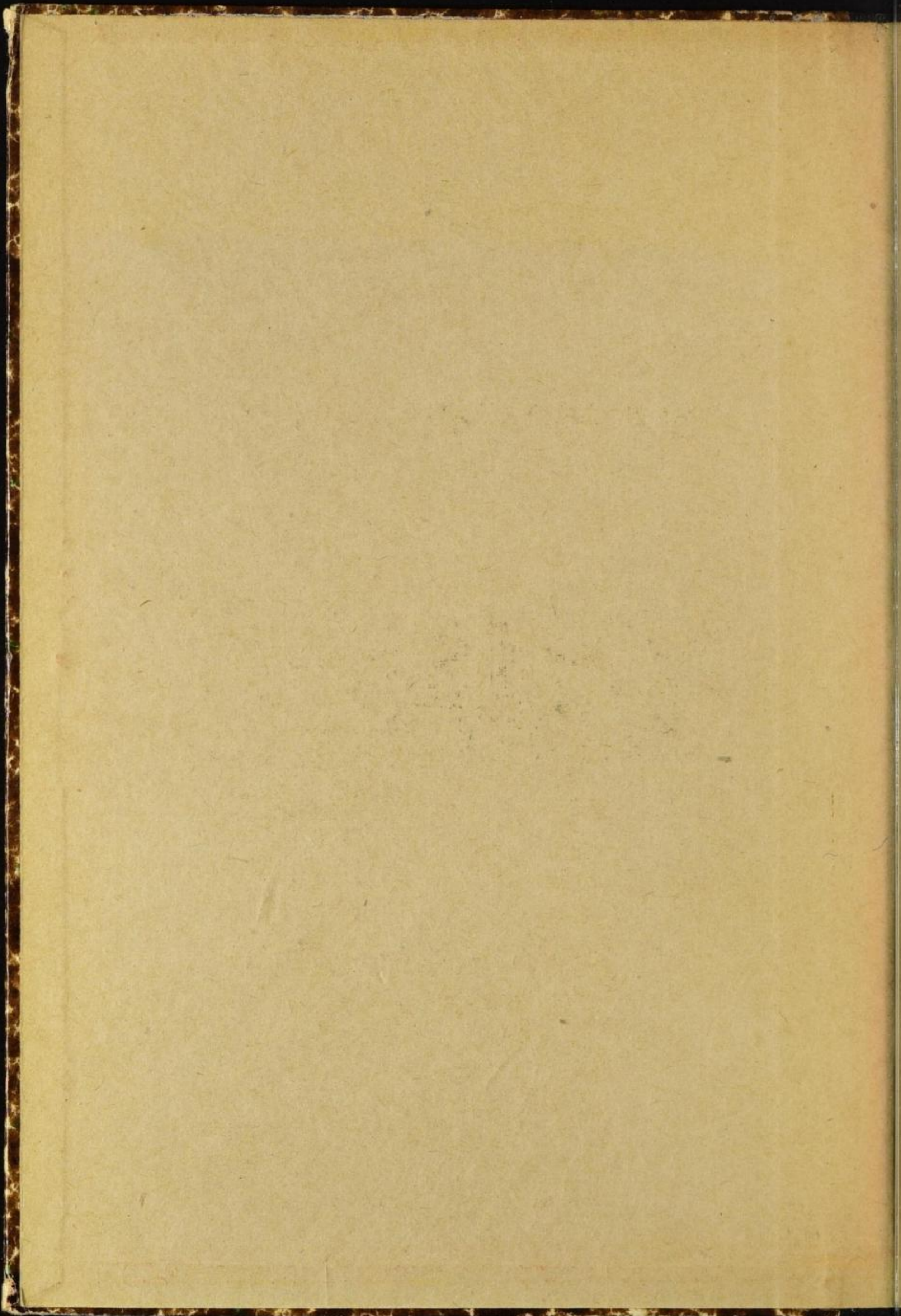


Lit. Aric.

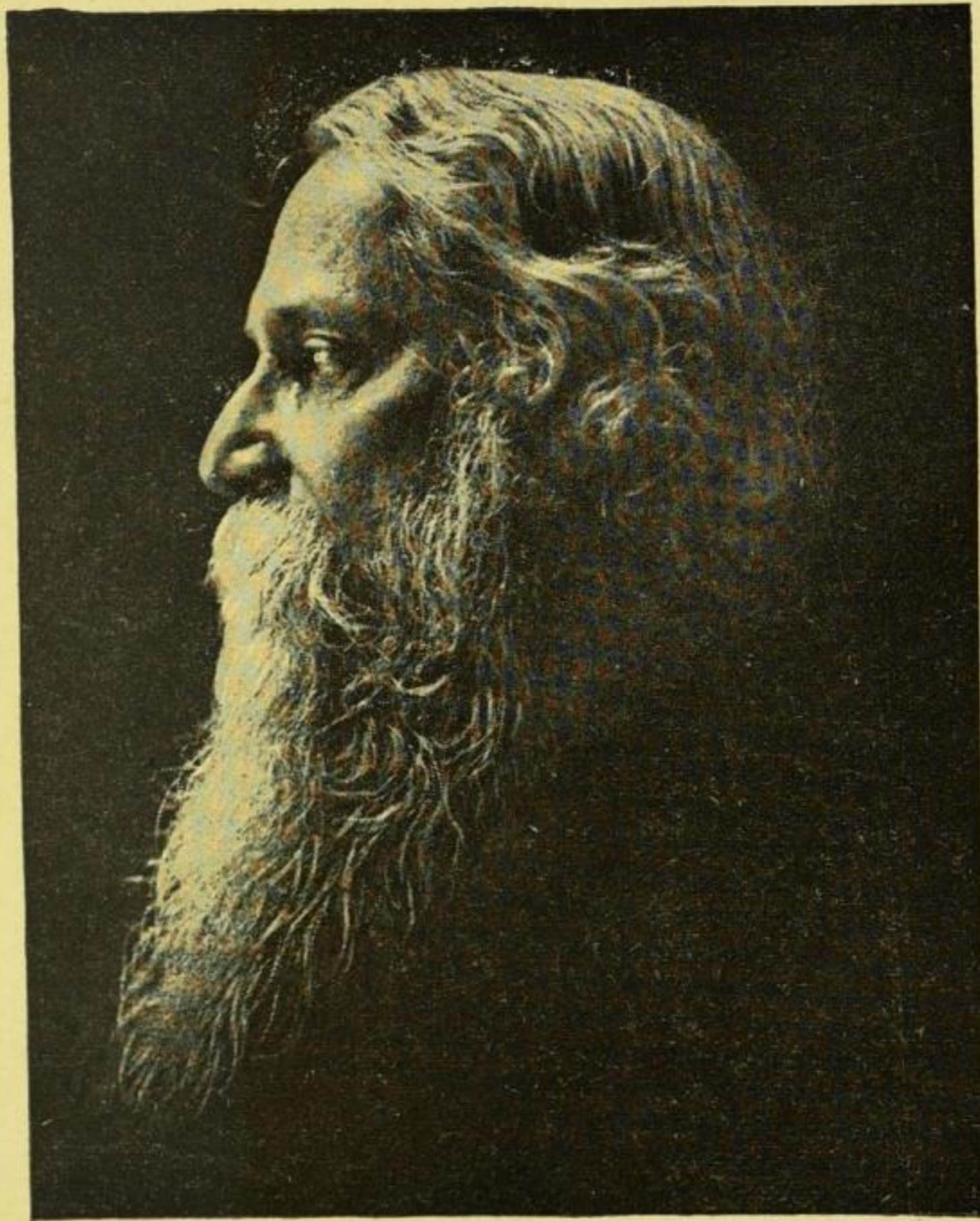
152 010



Rabindranath Tagore

DAS POSTAMT

EIN BÜHNENSPIEL

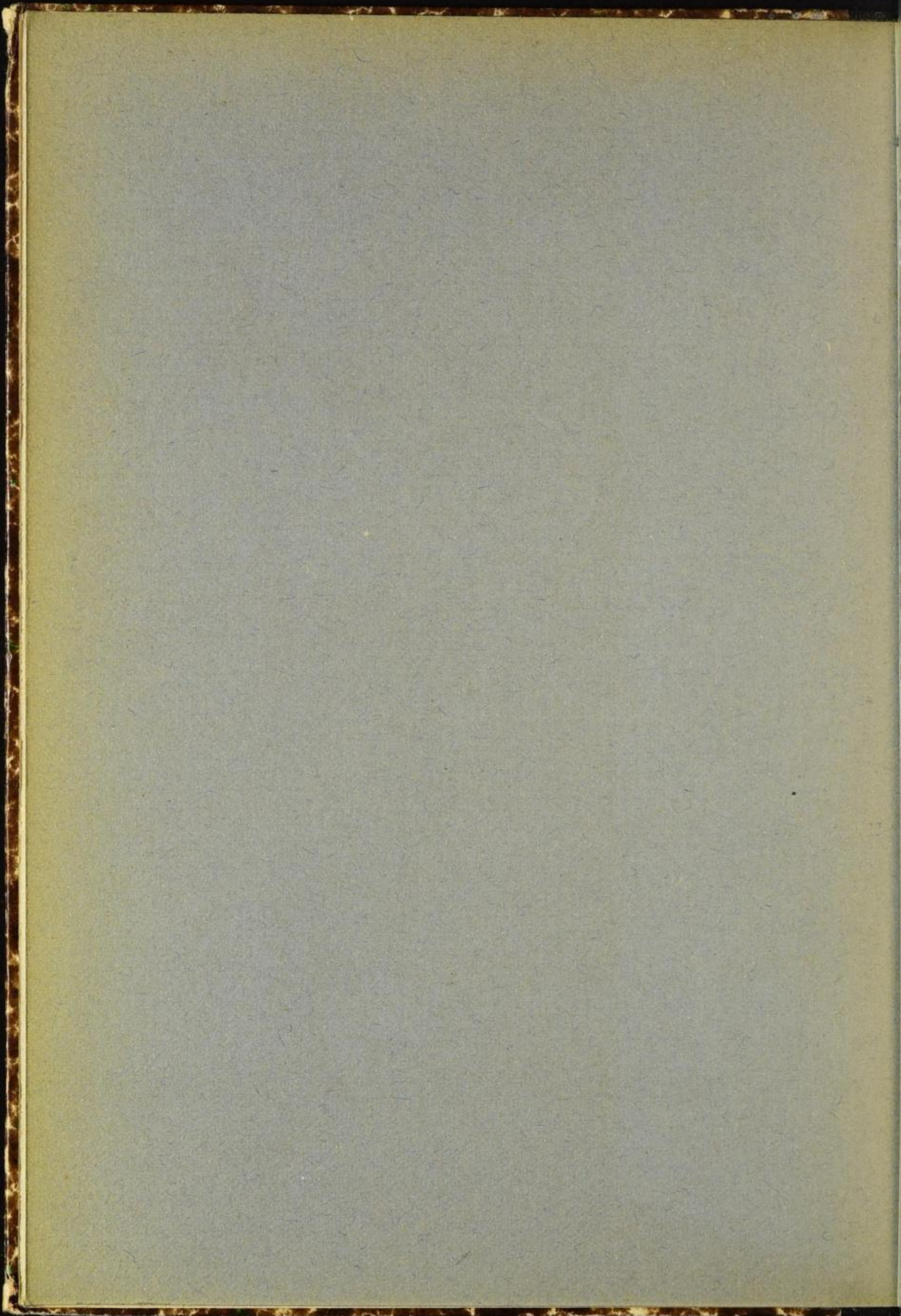


KURT WOLFF VERLAG * MÜNCHEN

Handwritten text, possibly a title or page number, centered on the page.

Handwritten text, possibly a title or page number, centered on the page.

Handwritten initial letter 'R' in a decorative Gothic script.



RABINDRANATH TAGORE

DAS POSTAMT

EIN BÜHNENSPIEL

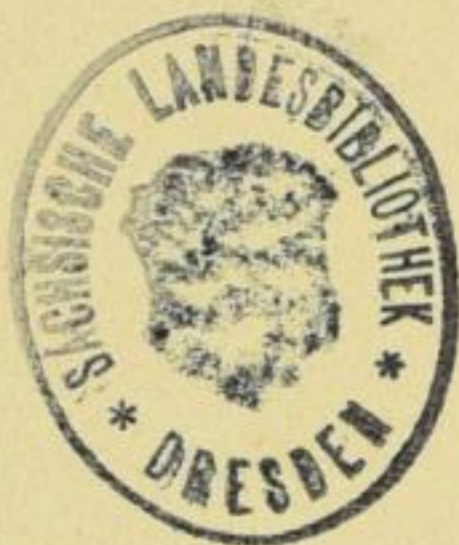
MÜNCHEN

KURT WOLFF VERLAG

Einzig autorisierte deutsche Ausgabe. Nach der
von Rabindranath Tagore selbst veranstalteten
englischen Ausgabe ins Deutsche übertragen von
Hedwig Lachmann und Gustav Landauer

*

Das Recht der Aufführung ist zu erwerben durch
die Vereinigten Bühnenvertriebe: Drei Masken
Georg Müller * Erich Reiß * Kurt Wolff
Verlag, Berlin W 30



9.—13. Tausend

Einbände von der Leipziger Buchbinderei A.-G., vorm.
Gust. Fritzsche in Leipzig

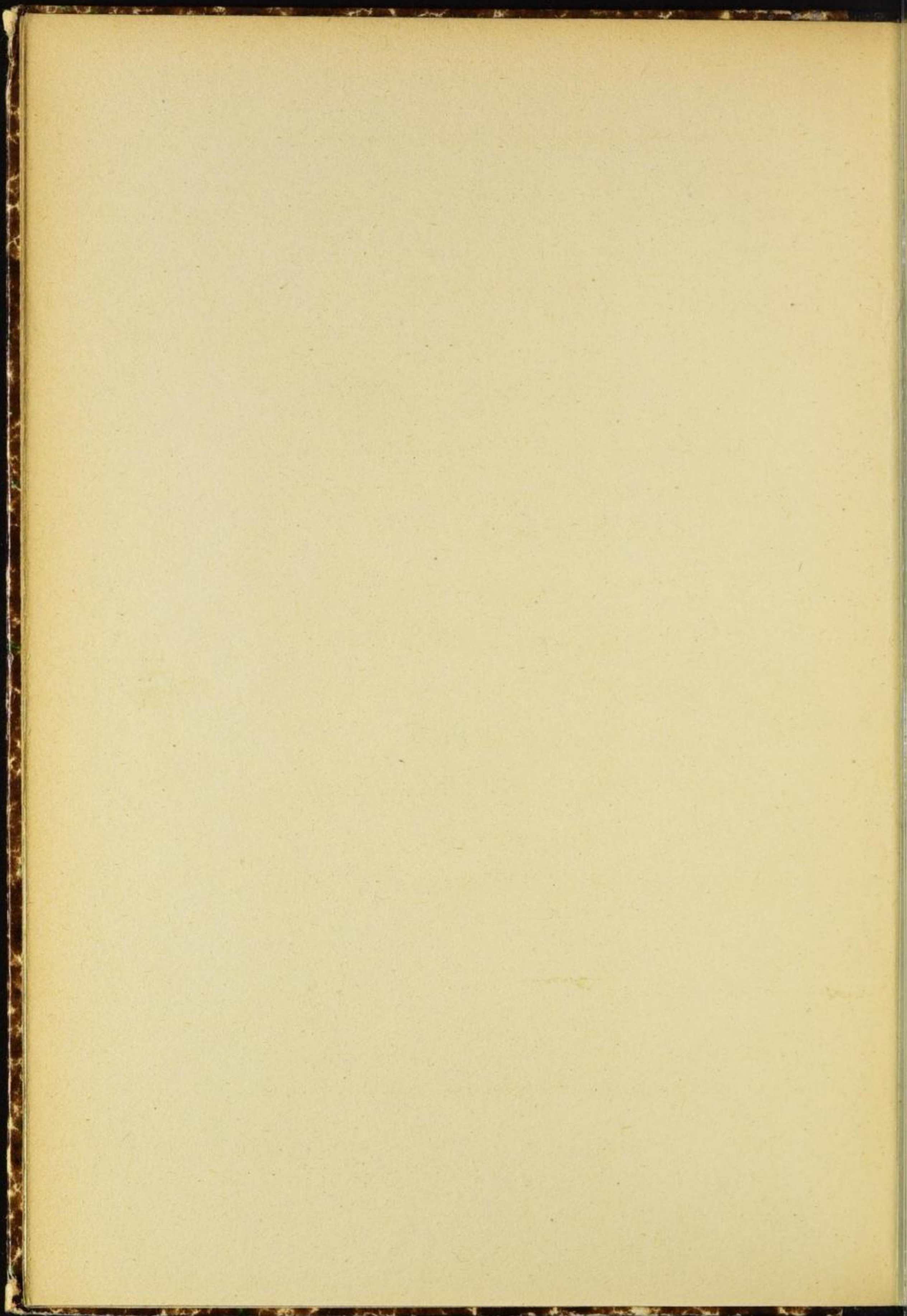
(1921)

IA (1921) 2339

32

368, 24

DAS POSTAMT



P E R S O N E N

★

MADHAV

AMAL, *sein angenommenes Kind*

SUDHA, *ein kleines Blumenmädchen*

ARZT

MILCHMANN

VÄTERCHEN

HEROLD DES KÖNIGS

WACHMANN

DORFVORSTEHER, *ein Polterer*

KNABEN

DER GENERALARZT DES KÖNIGS

ERSTER AKT

★

Schauplatz: Madhavs Haus

Madhav. Der Arzt.

Madhav

In was für einem Zustand bin ich! Ehe er kam, fehlte mir nichts; ich fühlte mich so frei. Nun aber, wo er gekommen ist, der liebe Himmel weiß, woher, ist mein Herz angefüllt von seinem teuren Ich; und mein Heim wird kein Heim sein, wenn er fortgeht. Doktor, meint Ihr, er —

Arzt

Wenn in seinem Schicksalsbuch Leben geschrieben steht, dann wird er lange leben. Aber nach dem, was die medizinischen Schriften sagen, scheint es —

Madhav

Großer Himmel, was?

5

Arzt

Die Schriften sagen: „Galle oder Schlagfluß, Erkältung oder Gicht entspringen alle gleicherweis —“

Madhav

O geht, werft mir Eure Schriften nicht an den Kopf; Ihr macht mich nur ängstlicher; sagt mir, was ich tun kann.

Arzt

eine Prise nehmend.

Der Patient muß die sorgsamste Pflege haben.

Madhav

Das ist wahr; aber sagt mir, in welcher Art.

Arzt

Ich habe schon erwähnt, unter keinen Umständen darf er ins Freie gelassen werden.

Madhav

Armes Kind! Es ist sehr hart, ihn den ganzen Tag ins Zimmer einzusperren.

Arzt

Was bleibt Euch andres übrig? Herbstsonne und Nebel sind beide sehr gefährlich für den

kleinen Burschen — denn in den Schriften steht: „Bei Keuchen, Ohnmachten oder nervösen Zuständen, bei Gelbsucht oder glanzlosen Augen —“

Madhav

Laßt die Schriften in Ruhe, bitte. Ja, dann müssen wir das arme Kerlchen einschließen. Gibt es keine andre Behandlung?

Arzt

Gar keine — denn „Bei Wind und Sonne —“

Madhav

Was soll mir Euer „bei dem und bei jenem“ jetzt helfen? Warum laßt Ihr sie nicht beiseite und kommt gerade zur Sache? Was ist also zu tun? Eure Behandlung ist sehr, sehr hart für den armen Jungen; und dabei ist er so ruhig bei all seiner Krankheit und seinen Schmerzen. Es zerreißt mir das Herz, ihn zucken zu sehen, wenn er Eure Arznei nimmt.

Arzt

Je mehr er zuckt, um so sicherer ist die Wirkung. Darum bemerkt der weise Tschyabana: „Bei Arzneien wie bei guten Ratschlägen

gilt: die besten sind die, die am schlechtesten schmecken.“ Ach ja! ich muß jetzt machen, daß ich fortkomme.

Geht. Väterchen tritt ein.

Madhav

O je, verdammt noch mal, da kommt nun gerade Väterchen.

Väterchen

Nun, nun, ich beiß dich ja nicht.

Madhav

Nein, aber du bist ein Teufelskerl, wenn es gilt, Kindern die Köpfe zu verdrehen.

Väterchen

Aber du bist kein Kind und hast kein Kind im Haus; also, warum regst du dich auf?

Madhav

O doch, ich hab ein Kind ins Haus gebracht.

Väterchen

Wirklich, wieso denn?

Madhav

Du weißt doch noch, wie brennend mein Weib danach verlangte, ein Kind anzunehmen?

Väterchen

Ja, aber das ist eine alte Geschichte; du wolltest nichts davon wissen.

Madhav

Du weißt, Freund, wie schwer es immer war, all dies Geld zusammenzukratzen. Und da sollte das Kind eines andern angesegelt kommen und all das Geld, das mit so viel Not verdient worden war, durchbringen. Oh, ich haßte den Gedanken.

Aber dieser Junge hängt mir so wunderbar am Herzen —

Väterchen

So, da sitzt der Haken; und dein Geld geht alles für ihn drauf und ist kreuzfidel, daß es überhaupt gehen darf.

Madhav

Früher war Verdienen eine Art Leidenschaft bei mir; ich konnte einfach nicht anders, mußte für Geld arbeiten. Jetzt verdiene ich Geld, und da ich weiß, daß es alles für dieses liebe Kind ist, wird das Geldverdienen eine Freude für mich.

Väterchen

Ah, so ist's recht! Und wo hast du ihn auf-
lesen?

Madhav

Er ist der Sohn eines Mannes, der vom selben
Dorf stammte wie mein Weib. Seine Mutter
hat er schon als kleines Kind verloren; und
jetzt vor kurzem ist ihm auch der Vater ge-
storben.

Väterchen

Armes Kerlchen: und also braucht er mich
um so mehr.

Madhav

Der Doktor sagt, alle Organe seines Körper-
chens sind miteinander im Streit, und es ist
nicht viel Hoffnung für sein Leben. Es gibt
nur einen Weg ihn zu retten, nämlich ihn vor
Herbstwind und Sonne zu behüten.

Aber vor dir muß man Angst haben: Du hast
in deinem Alter immer noch deine Lust daran,
die Kinder ins Freie zu locken!

Väterchen

Ei, Gott behüte! So bin ich schon so schlimm
wie Herbstwind und Sonne! Aber Freundchen,
ich verstehe mich auch so ein bißchen auf das

Spiel, sie in der Stube zu halten. Wenn mein Tagewerk vorbei ist, komm ich herein, um mit deinem Kind da Freundschaft zu schließen.

Ab. Amal tritt ein.

Amal

Onkel, hör doch, Onkel!

Madhav

Holla! Bist du's, Amal?

Amal

Darf ich gar nicht aus dem Hof heraus?

Madhav

Nein, mein Lieber, nein.

Amal

Aber schau, da, wo die Tante Linsen in ihrer Mühle schrotet, sitzt das Eichhörnchen und hat den Schweif aufgerichtet, und mit seinen winzigen Händchen liest es die Linsenkörnchen auf und zerbeißt sie. Darf ich nicht hinkommen?

Madhav

Nein, mein Liebling, nein.

Amal

Ich wollt, ich wär ein Eichhörnchen — das

wär lustig. Onkel, warum willst du mich nicht hinauslassen?

Madhav

Der Doktor sagt, es ist schädlich für dich, draußen zu sein.

Amal

Wie kann der Doktor das wissen?

Madhav

Was sagst du da! Der Doktor sollte es nicht wissen, wo er so dicke Bücher liest!

Amal

Sagt seine Bücherweisheit ihm alles?

Madhav

Natürlich, das will ich meinen.

Amal

seufzend.

Ach, ich bin so dumm! Ich kann keine Bücher lesen.

Madhav

Nun, mußt du bedenken, sehr, sehr gelehrte Leute sind alle so dran wie du; sie gehen nie ins Freie.

Amal

Wirklich nicht?

Madhav

Nein, wie können sie? Früh und spät schinden und schufteten sie über ihren Büchern und haben für nichts anderes Augen. Nun, mein kleiner Mann, du sollst gelehrt werden, wenn du erwachsen bist; und dann wirst du zu Hause sitzen und so dicke Bücher lesen, und die Leute werden von dir reden und werden sagen, er ist ein Wunder.

Amal

Nein, nein, Onkel; ich bitte dich fußfällig — ich will nicht gelehrt werden, ich mag nicht.

Madhav

Aber Kind, es wäre ein großes Glück für mich gewesen, wenn ich hätte studieren können.

Amal

Nein, ich möchte lieber herumgehen und alles sehen, was da ist.

Madhav

Nun hör ihn einer! Sehen! Was willst du denn sehen, was ist da so viel zu sehen?

Amal

Den fernen Berg möcht' ich sehen, den man von unserm Fenster aus sieht — ich habe oft das Verlangen, hinter diese Berge zu gehen und dann geradeaus weiter.

Madhav

O du Schäfchen! Als ob es nichts weiter zu tun gäbe, als gerade auf die Spitze dieses Bergs zu steigen und dann in die Welt! Ei! Du redest unklug, mein Junge. Nun hör' zu, sintemal dieser Berg da aufrecht steht wie eine Schranke, bedeutet er, du kannst nicht hinüberkommen. Was hätte es sonst für einen Sinn, so viele große Steine zu solch einem Riesending aufeinanderzutürmen, he?

Amal

Onkel, meinst du, es ist dazu da, uns am Hinüberkommen zu hindern? Mich dünkt, weil die Erde nicht sprechen kann, hebt sie ihre Hände zum Himmel auf und winkt. Und die Leute, die weit in der Ferne wohnen und allein am Fenster sitzen, können das Zeichen sehen. Aber ich denke mir, die Gelehrten —

Madhav

Nein, sie haben für die Art Unsinn keine Zeit.
Sie sind nicht närrisch wie du.

Amal

Weißt du, gestern traf ich einen, der war gerade so närrisch wie ich.

Madhav

Meiner Seel', wirklich, wieso?

Amal

Er hatte einen Bambusstab über der Schulter, an dessen Ende ein Bündelchen hing, und einen Messingtopf in der linken Hand und ein altes Paar Stiefel an; und er ging durch die Wiese hier, gerade auf die Berge dort los. Ich rief ihn an und fragte: „Wohin gehst du?“ Er antwortete: „Ich weiß nicht, irgendwohin!“ Ich fragte wieder: „Warum gehst du?“ Er sagte: „Ich gehe aus und suche Arbeit.“ Sag, Onkel, mußt du auch Arbeit suchen?

Madhav

Natürlich muß ich das. Es gibt viele, die sich nach Arbeit umsehen.

Amal

Wie schön! Ich will auch umhergehn wie sie und etwas zu tun suchen.

Madhav

Nimm an, du suchst und findest nichts. Dann —

Amal

Wär das nicht lustig? Dann ginge ich weiter! Ich sah zu, wie der Mann mit seinem Paar zerrissenen Schuhen langsam des Wegs ging. Und als er dahin gekommen war, wo das Wasser unter dem Feigenbaum fließt, machte er halt und wusch seine Füße im Strom. Dann nahm er etwas Bohnenmehl aus seinem Bündel, netzte es mit Wasser und machte sich ans Essen. Dann knüpfte er sein Bündel wieder zu und schulterte es wieder; schürzte seine Kleider bis über die Knie hoch und watete durch den Strom. Ich habe Tante gebeten, sie möchte mich auch an den Strom gehen und mein Bohnenmehl dort essen lassen, gerade wie er es tat.

Madhav

Und was hat deine Tante dazu gesagt?

Amal

Tante sagte: „Werde gesund, und dann will ich mit dir dahin gehen.“ Bitte, Onkel, wann werde ich gesund sein?

Madhav

Es wird nicht lange dauern, mein Liebling.

Amal

Wirklich? Aber dann will ich in dem Augenblick, wo ich wieder wohl bin, schnurstracks fortgehn.

Madhav

Und wohin willst du gehn?

Amal

Oh, ich will fortwandern, über so viele Ströme weg und durchs Wasser waten. Alle werden sie hinter verschlossenen Türen in der Hitze des Tages schlafen, und ich will immer weiter stapfen, immer weiter, und Arbeit suchen, weit, weit weg.

Madhav

Sieh' mal an! Aber ich meine, du tätest besser, erst gesund zu werden, dann —

Amal

Aber dann verlangst du nicht, daß ich gelehrt werde, nicht wahr, Onkel?

Madhav

Was möchtest du denn lieber werden?

Amal

Jetzt eben fällt mir noch nichts ein; aber ich will es dir später sagen.

Madhav

Nun gut. Aber vergiß nicht, du darfst nicht wieder Fremden nachrufen und mit ihnen reden.

Amal

Aber ich rede so gern mit Fremden!

Madhav

Wenn sie dich nun gestohlen hätten?

Amal

Das wäre fein gewesen! Aber nie nimmt mich jemand mit fort. Sie wollen alle, daß ich hier sitzen bleibe.

Madhav

Ich muß fort zur Arbeit — aber Liebling, du wirst nicht hinausgehen, hörst du?

Amal

Nein, ich geh nicht. Aber Onkel, ich darf doch in diesem Zimmer an der Straßenseite bleiben.

Madhav geht hinaus.

Milchmann

Dicke Milch, dicke Milch, schöne dicke Milch!

Amal

Milchmann, he, Milchmann!

Milchmann

Warum rufst du mich? Willst du dicke Milch kaufen?

Amal

Wie kann ich kaufen? Ich hab kein Geld.

Milchmann

Was für ein Junge! Warum rufst du dann? Puh! Was für eine Zeitvergeudung.

Amal

Ich möchte mit dir gehn, wenn ich könnte.

Milchmann

Mit mir?

Amal

Ja, mir ist, als bekäme ich Heimweh, wenn ich dich von weitem auf der Straße rufen höre.

Milchmann

nimmt seine Trage ab

Was tust du denn hier, mein Kind?

Amal

Der Doktor sagt, ich soll nicht hinausgehen,
so sitze ich den ganzen Tag hier.

Milchmann

Armes Kind, was ist denn mit dir?

Amal

Ich kann's nicht sagen. Ich bin nicht gelehrt,
weißt du, daher weiß ich nicht, was das mit
mir ist. Sag, Milchmann, woher kommst du?

Milchmann

Von unserm Dorf.

Amal

Dein Dorf? Ist das sehr weit?

Milchmann

Unser Dorf liegt am Schamlifluß am Fuß der
Pantschmura-Berge.

Amal

Pantschmura-Berge! Schamlifluß! Ich möchte
wissen — vielleicht hab ich dein Dorf gesehen.
Ich weiß nur nicht mehr, wann wohl!

Milchmann

Hast du's gesehen? Warst du am Fuß dieser Berge?

Amal

Niemals. Aber mir ist, ich erinnere mich, es gesehen zu haben. Dein Dorf liegt unter ein paar sehr alten dicken Bäumen, dicht neben der roten Straße — ist's nicht so?

Milchmann

Das stimmt, mein Kind.

Amal

Und am Berghang grasen die Kühe.

Milchmann

Wie wunderbar! Grasende Kühe in unserm Dorf! Ja freilich, die gibt es da!

Amal

Und eure Frauen mit ihren roten *Saris* holen in ihren Krügen Wasser aus dem Fluß und tragen sie auf dem Kopf nach Hause.

Milchmann

Ganz recht. Frauen aus unserm Sennerdorf kommen und holen ihr Wasser vom Fluß; aber es hat nicht eben jede einen roten *Sari* anzulegen.

Aber, liebes Kind, sicher bist du einmal auf einem Spaziergang dahingekommen.

Amal

Nein, wirklich, Milchmann, gar nie bin ich dort gewesen. Aber am ersten Tag, wo der Doktor mich ausgehen läßt, mußt du mich in dein Dorf mitnehmen.

Milchmann

Das will ich tun, mein Kind, mit Vergnügen.

Amal

Und du wirst mich lehren, dicke Milch auszurufen, und die Trage so wie du auf die Schultern zu nehmen und die lange lange Straße zu wandern.

Milchmann

Du meine Güte, hat man je so was gehört? Warum solltest du dicke Milch verkaufen? Nein, du wirst in dicken Büchern lesen und ein Gelehrter werden.

Amal

Nein, nie will ich ein Gelehrter werden — ich will sein wie du und meine dicke Milch vom Dorf an der roten Straße neben dem alten

Feigenbaum holen und will sie von Hütte zu Hütte ausrufen. Oh, wie rufst du aus — „Dicke Milch, dicke Milch, schöne dicke Milch!“ Bring mir die Melodie bei, ja, willst du?

Milchmann

Aber Kind, dir die Melodie beibringen — was für ein Gedanke!

Amal

Bitte, tu es. Ich hör' sie so gern. Ich kann dir nicht sagen, wie wunderbar mir wird, wenn ich dich von der Straßenbiegung her ausrufen höre, diese Allee herunter! Weißt du, da wird mir, wie wenn ich den schrillen Ruf der Weihe fast vom höchsten Himmel herunter höre.

Milchmann

Liebes Kind, willst du etwas dicke Milch haben? Ja, nimm!

Amal

Ich hab ja kein Geld.

Milchmann

Nein, nein, nicht von Geld reden! Du wirst mich so glücklich machen, wenn du mir etwas von meiner Milch abnimmst.

Amal

Sage, hab ich dich zu lange aufgehalten?

Milchmann

Nicht ein bißchen; ich habe nichts dabei eingeüßt. Du hast mich gelehrt, wie man glücklich sein kann, wenn man dicke Milch verkauft.

Ab.

Amal

im Singsangton

Dicke Milch, dicke Milch, schöne dicke Milch vom Sennerdorf, vom Land der Pantschmura-Berge am Ufer des Schamli. Dicke Milch, schöne dicke Milch; am frühen Morgen treiben die Frauen die Kühe unter die Bäume, daß sie in einer Reihe stehn, und melken sie, und am Abend stellen sie die Milch auf, daß sie dick wird. Dicke Milch, schöne dicke Milch. Hallo, da ist der Wachmann auf seiner Runde. Wachmann, hör' einmal, komm her, sprich mit mir!

Wachmann

Was ist denn das für ein Geschrei! Hast du keine Angst vor meinesgleichen?

Amal

Nein, warum sollt' ich?

Wachmann

Und wenn ich dich jetzt abführe?

Amal

Wohin willst du mich mitnehmen? Ist es sehr weit, noch jenseits der Berge?

Wachmann

Und wenn ich dich geradewegs dem König vorführe?

Amal

Dem König! Tu das, ja! Aber der Doktor wird mich nicht ausgehen lassen. Kein einziger Mensch darf mich mitnehmen. Ich muß den ganzen Tag hierbleiben.

Wachmann

Der Doktor wird dich nicht lassen, armer Bursch! Ich merke! dein Gesicht ist blaß, und du hast dunkle Ringe um die Augen. Deine Adern treten aus deinen magern Händchen heraus.

Amal

Möchtest du nicht den Gong schlagen, Wachmann?

Wachmann

Die Zeit ist noch nicht da.

Amal

Wie seltsam. Manchmal sagen sie: Die Zeit ist noch nicht da, und manchmal: Die Zeit ist vorbei. Aber gewiß kommt deine Zeit in dem Augenblick, wo du den Gong schlägst!

Wachmann

Das kann nicht sein; ich schlage den Gong nur, wenn es an der Zeit ist.

Amal

Ja, ich höre deinen Gong so gern! Wenn es Mittag ist und unser Mahl vorbei ist, geht Onkel zu seiner Arbeit fort und Tante nickt über dem Lesen ihres *Ramayana* ein, und im Hof unter dem Schatten der Mauer schläft unser Hündchen und steckt die Schnauze in seinen zusammengeringelten Schwanz; dann fängt dein Gong an loszulegen „Dong, dong, dong!“ Sag' mir, warum tönt dein Gong?

Wachmann

Mein Gong tönt, um dem Volk zu sagen: Die Zeit wartet auf keinen, sondern geht immer weiter.

Amal

Wohin, in welches Land?

Wachmann

In das Land, das niemand kennt.

Amal

Dann denk ich mir, es ist nie jemand dagewesen! Oh, ich möchte mit der Zeit in das Land fliegen, von dem niemand etwas weiß.

Wachmann

Wir alle haben eines Tages hinzugehn, mein Kind.

Amal

Ich auch?

Wachmann

Ja, du auch.

Amal

Aber der Doktor wird mich nicht hinlassen.

Wachmann

Eines Tags mag der Doktor dich bei der Hand nehmen und dahin geleiten.

Amal

Er wird es nicht tun, du kennst ihn nicht. Er sperrt mich nur immer ein.

Wachmann

Einer, der größer ist als er, kommt und läßt uns frei.

Amal

Wann wird dieser große Doktor zu mir kommen? Ich kann nicht mehr hier drinnen hocken.

Wachmann

Du solltest nicht so reden, mein Kind.

Amal

Nein, ich bin hier, wo sie mich gelassen haben — ich rühre mich nie von der Stelle. Wenn aber dein Gong anfängt: dong, dong, dong, das dringt mir ins Herz. Sag mal, Wachmann?

Wachmann

Ja, mein Lieber.

Amal

Sag, was geht in dem großen Haus auf der andern Seite vor, wo eine Fahne hoch oben flattert und die Leute immer ein- und ausgehn?

Wachmann

Oh, dort? Das ist unser neues Postamt.

Amal

Postamt! Wessen Postamt?

Wachmann

Wessen? Nun, des Königs natürlich!

Amal

Kommen Briefe von dem König an sein Amt hier?

Wachmann

Gewiß. Eines schönen Tags mag ein Brief für dich da sein.

Amal

Ein Brief für mich — Aber ich bin nur ein kleiner Junge.

Wachmann

Der König schickt ganz kleine Briefchen an kleine Jungen.

Amal

O wie herrlich! Wann werde ich meinen Brief bekommen? Woher weißt du, daß er mir schreibt?

Wachmann

Warum sollte er denn sonst sein Postamt hier gerade deinem offenen Fenster gegenüber hinstellen und die goldene Fahne flattern lassen?

Amal

Aber wer wird mir meinen Königsbrief bringen, wenn er kommt?

Wachmann

Der König hat viele Postboten — siehst du sie nicht herumlaufen mit runden Goldschildern auf der Brust?

Amal

Ja, wohin gehen sie?

Wachmann

Oh, von Tür zu Tür, durchs ganze Land.

Amal

Ich will des Königs Postbote werden, wenn ich groß bin.

Wachmann

Ha! ha! Postbote, wahrhaftig! Bei Regen und Sonnenschein, an Reich oder Arm, von Haus zu Haus Briefe bestellen — das ist ein sehr wichtiges Amt!

Amal

Das möcht' ich am liebsten. Warum lächelst du so? O ja, dein Amt ist auch wichtig. Wenn es überall stille ist in der Mittagshitze, dann tönt dein Gong: dong, dong, dong: — und manchmal, wenn ich nachts ganz plötzlich aufwache und unsre Lampe nicht mehr brennt, kann ich durch die Finsternis deinen Gong langsam tönen hören: dong, dong, dong!

Wachmann

Da ist der Vorsteher! Ich muß machen, daß ich fortkomme. Wenn er mich beim Schwatzen erwischt, gibt's ein großes Trara.

Amal

Der Vorsteher? Wo herum ist er?

Wachmann

Grad da drunten auf der Straße; siehst du den riesigen Palmblätterschirm daherhüpfen? Das ist er!

Amal

Hat ihn wohl der König hier zu unserm Vorsteher ernannt?

Wachmann

Ihn ernannt? O nein! Den lärmenden Wichtigtuer! Er kennt so viele Wege, sich unbeliebt zu machen, daß ihn alle fürchten. Seinesgleichen hat ordentlich seine Lust daran, jedem Menschen Verdruß zu machen. Ich muß jetzt sehn, daß ich fortkomme! Darf die Arbeit nicht warten lassen, weißt du! Will morgen früh wieder vorsprechen und dir alle Neuigkeiten aus der Stadt erzählen.

Ab.

31

Amal

Es wäre herrlich, jeden Tag einen Brief vom König zu bekommen. Ich will sie hier am Fenster lesen. Aber oh! Ich kann nicht Geschriebenes lesen. Wer wird sie mir nur vorlesen? Tante liest ihr *Ramayana*; vielleicht kennt sie die Schrift des Königs. Wenn keiner will, muß ich sie gut aufheben und sie lesen, wenn ich groß bin. Aber ob der Postbote mich finden kann?

Vorsteher, Herr Vorsteher, hast du einen Augenblick Zeit?

Vorsteher

Wer schreit auf der Straße hinter mir her? — Oh, du bist das, elender Strick?

Amal

Du bist der Vorsteher. Jeder hört auf dich.

Vorsteher

geschmeichelt aussehend.

Ja, o ja, das tun sie! Sie müssen!

Amal

Hören die Postboten des Königs auf dich?

Vorsteher

Sie müssen. Donnerja, ich wollte mal sehn —

Amal

Willst du dem Postboten sagen, daß es Amal ist, der hier am Fenster sitzt?

Vorsteher

Was soll das für einen Sinn haben?

Amal

Im Fall ein Brief für mich da ist.

Vorsteher

Ein Brief für dich? Wer in aller Welt soll dir schreiben?

Amal

Wenn es nun der König täte?

Vorsteher

Ha! ha! Was du für ein ungewöhnliches Bürschchen bist! Ha! ha! Der König, wahrhaftig, bist du nicht sein Busenfreund, he? Ihr habt euch seit langem nicht gesehen, und dem König bangt es nach dir, ganz sicher. Warte bis morgen, dann bekommst du deinen Brief.

Amal

Sage, Vorsteher, warum sprichst du in diesem Ton mit mir? Bist du böse?

Vorsteher

Auf mein Wort! Böse, in der Tat! Du an den König schreiben! Madhav ist neuerdings mächtig geschwollen. Er hat ein bißchen was auf die hohe Kante gelegt; und nun reden seine Leute alle Tage von Königen und Padischahs. Ich soll ihn nur einmal kriegen, er soll mir tanzen. Oh, du — du Tropf! Ich will dir dafür sorgen, daß du einen Brief des Königs ins Haus bekommst — wahrhaftig, ich will dir's besorgen!

Amal

Nein, nein, bitte, bemüß dich nicht selbst darum.

Vorsteher

Und warum nicht, wenn's beliebt? Ich werde dem König über dich berichten, und es wird nicht lange dauern. Einer seiner Diener wird sich bald nach dir erkundigen. Madhavs Unverschämtheit ist wahrhaft verblüffend. Wenn der König davon hört, wird ihm von seinem Aberwitz etwas ausgetrieben werden.

Ab.

Amal

nach außen redend

Wer geht denn dort? Wer bist du denn? Wie
deine Fußspangen klingeln! Verweil' ein we-
nig, willst du?

Ein Mädchen tritt auf

Mädchen

Ich hab keinen Augenblick Zeit; es ist schon
spät!

Amal

Ich verstehe, daß du nicht verweilen möchtest;
ich bleibe auch nicht gern hier.

Mädchen

Du kommst mir vor wie ein später Stern am
Morgen! Was ist nur mit dir?

Amal

Ich weiß nicht; der Doktor will mich nicht
hinauslassen.

Mädchen

O weh! Dann geh nur nicht! Mußt auf den
Doktor hören. Man wird böse mit dir sein,
wenn du unartig bist. Ich kann mir denken,
wie das ewige Hinaussehen dich müde macht.
Ich will dir das Fenster ein wenig zumachen.

Amal

Nein, tu das nicht, nur dies eine ist offen. Alle andern sind zu. Aber willst du mir sagen, wer du bist? Mir ist, ich kenne dich nicht.

Mädchen

Ich bin die Sudha.

Amal

Was für eine Sudha?

Sudha

Weißt du nicht? Die Tochter des Blumenhändlers hier.

Amal

Und was tust du?

Sudha

Ich pflücke Blumen in meinen Korb.

Amal

Oh! Blumenpflücken! Darum scheinen deine Füße so froh und klingeln deine Glöckchen so lustig, wenn du einhergehst. Ich wollte, ich könnte auch hinaus. Dann würde ich dir von den allerhöchsten Zweigen, die man gar nicht mehr sieht, ein paar Blüten holen.

Sudha

Wolltest du wirklich? Verstehst du so viel von Blumen wie ich?

Amal

Jawohl, gerade so viel. Ich weiß auch alles von Tschampa aus dem Märchen und seinen sieben Brüdern. Wenn ich nur dürfte, ich ginge gleich in den dichten Wald, wo man nicht Weg noch Steg mehr finden kann. Und wo der honigschlürfende Kolibri sich auf dem Ende des dünnsten Zweiges schaukelt, will ich zu einer Tschampa erblühen. Möchtest du meine Schwester Parul sein?

Sudha

Du bist dumm! Wie kann ich Schwester Parul sein, wenn ich Sudha bin und meine Mutter Sasi die Blumenhändlerin ist? Ich habe so viele Kränze den Tag über zu flechten. Es wäre fein, wenn ich hier müßiggehen könnte wie du!

Amal

Was tatest du dann den lieben langen Tag?

Sudha

Oh, ich könnte große Feste feiern mit meiner Puppe Benay, das wäre die Braut, und Meni dem Kätzchen und — aber, hör' mal, es wird spät, und ich darf nicht verweilen, sonst finde ich keine einzige Blume.

Amal

Oh, bleib noch ein bißchen; das ist so schön!

Sudha

Aber nein — nun darfst du nicht unartig sein. Sei brav und sitze still, und auf meinem Rückweg nach Hause mit den Blumen will ich vorbeikommen und mit dir schwatzen.

Amal

Und du schenkst mir dann eine Blume?

Sudha

Nein, wie kann ich? Man muß dafür zahlen.

Amal

Ich werde zahlen, wenn ich groß bin — ehe ich fortgehe und mich jenseits des Stroms dort nach Arbeit umsehe.

Sudha

Also gut denn.

Amal

Und du wirst zurückkommen, wenn du deine Blumen hast?

Sudha

Ja, ich komme.

Amal

Du kommst, wahrhaftig?

Sudha

Ja, ich komme.

Amal

Du wirst mich nicht vergessen? Ich bin Amal,
vergiß es nicht.

Sudha

Ich vergesse dich schon nicht, du sollst sehen.

Ab. Eine Schar Knaben tritt auf.

Amal

Sagt, Brüder, wo wollt ihr alle hin? Bleibt ein
bißchen hier.

Ein Knabe

Wir wollen spielen gehn.

Amal

Was wollt ihr denn spielen, Brüder?

Ein Knabe

Wir wollen Pflügen spielen.

Ein zweiter Knabe

einen Stecken vorweisend

Das ist unsre Pflugschar.

Ein dritter Knabe

Wir zwei sind das Ochsengespann.

Amal

Und ihr wollt den ganzen Tag spielen!

Ein Knabe

Ja, den ganzen Tag.

Amal

Und abends, wenn ihr heimgeht, kommt ihr auf der Straße am Flußufer entlang?

Ein Knabe

Ja.

Amal

Kommt ihr auf dem Heimweg an unserm Haus vorbei?

Ein Knabe

Komm heraus und spiel' mit uns, ja?

Amal

Der Doktor will mich nicht hinauslassen.

Ein Knabe

Der Doktor! Kümmerst du dich denn wirklich um das, was der Doktor sagt? Wir wollen gehn; es wird spät.

Amal

Geht nicht. Spielt auf der Straße in der Nähe meines Fensters. Ich kann euch dann zusehen.

Ein Knabe

Was können wir denn da spielen?

Amal

Mit all meinen Spielsachen, die da herum-
liegen. Hier sind sie, nehmt sie. Ich kann
nicht allein spielen. Sie werden nur schmutzig
und haben keinen Wert für mich.

Knaben

Wie famos! Was für feine Spielsachen! Sieh
mal, ein Schiff. Da, das ist die alte Mutter
Jatai. Ist das nicht ein prächtiger Zinnsoldat?
Und die sollen wir alle haben? Du machst dir
wirklich nichts draus?

Amal

Nein, nicht ein bißchen; nehmt sie nur ja
bestimmt!

Ein Knabe

Du willst sie nicht zurückhaben?

Amal

O nein, ich brauche sie nicht.

Ein Knabe

Sag' einmal, wirst du nicht darum gescholten
werden?

Amal

Niemand wird mich schelten. Aber wollt ihr
jeden Morgen ein Weilchen damit vor unsrer

Tür spielen? Ich werde euch neue verschaffen, wenn diese alt sind.

Ein Knabe

O ja, das wollen wir. Also hört, stellt diese Zinnsoldaten in Reih und Glied. Wir wollen Krieg spielen; wo nehmen wir eine Flinte her? Oh, seht her, das Stück Rohr hier tut es wunderschön. Aber nein, du bist ja drauf und dran, einzuschlafen.

Amal

Ich fürchte, ich bin schläfrig. Ich weiß nicht, das kommt manchmal so. Ich habe lange Zeit gesessen und bin müde; der Rücken tut mir weh.

Ein Knabe

Jetzt ist's kaum Mittag. Wie kommt es, daß du schläfrig bist? Horch! Der Gong zeigt das Ende der ersten Wache an.

Amal

Ja, dong, dong, dong, er läutet mich in Schlaf.

Ein Knabe

Wir wollen dann lieber gehn. Wir kommen morgen früh wieder her.

Amal

Ich möchte euch etwas fragen, ehe ihr geht.

Ihr seid immer draußen — kennt ihr welche von den Postboten des Königs?

Knaben

Ja, freilich.

Amal

Wie heißen sie? Sagt mir ihre Namen.

Ein Knabe

Der eine heißt Badal.

Ein zweiter Knabe

Sarat heißt ein anderer.

Ein dritter Knabe

Es sind so viele.

Amal

Meint ihr, sie werden mich kennen, wenn ein Brief für mich da ist?

Ein Knabe

Sicher finden sie dich heraus, wenn dein Name auf dem Brief steht.

Amal

Wollt ihr, wenn ihr morgen früh herkommt, einen von ihnen mit herbringen, so daß er mich kennen lernt?

Ein Knabe

Ja, wenn du willst.

ZWEITER AKT

★

Schauplatz: Amal im Bett

Amal

Darf ich heute nicht ans Fenster gehn, Onkel?
Würde der Doktor dagegen auch etwas haben?

Madhav

Ja, Liebling, du siehst, dadurch, daß du Tag
um Tag da gekauert bist, ist es schlimmer mit
dir geworden.

Amal

O nein, ich weiß nicht, ob es mich kränker
gemacht hat, aber ich fühle mich immer wohl,
wenn ich dort bin.

Madhav

Nein, es tut dir nicht gut; du kauerst da und
schließtest Freundschaft mit der ganzen Sipp-
schaft rings herum, alt und jung, als ob sie
unter meiner Dachrinne einen Jahrmarkt ab-

hielten — solche Anstrengung kann kein Mensch aushalten. Sieh nur an — dein Gesicht ist ganz blaß.

Amal

Onkel, ich fürchte, mein Fakir wird vorbeigehn und mich nicht am Fenster sehn.

Madhav

Dein Fakir, was in aller Welt ist das für einer?

Amal

Er kommt und plaudert mit mir von den vielen Ländern, in denen er gewesen ist. Ich höre ihm so gerne zu.

Madhav

Wie geht das zu? Ich weiß von keinen Fakiren.

Amal

Um diese Zeit kommt er her. Ich bitte dich, ach ja, ich bitte so sehr, sag ihm, daß er einen Augenblick hereinkommt und mit mir redet.

Väterchen kommt als Fakir verkleidet.

Amal

Da bist du ja. Komm hierher, Fakir, an mein Bett.

Madhav

Auf mein Wort, das ist —

Väterchen

heftig blinzelnd

Ich bin der Fakir.

Madhav

Weiß der Himmel, was du nicht alles bist.

Amal

Wo bist du diesmal gewesen, Fakir?

Väterchen

Auf der Papageieninsel. Ich bin eben zurück-
gekommen.

Madhav

Auf der Papageieninsel!

Väterchen

Ist das so zum Staunen? Ich bin nicht wie du.
Eine Reise ist gar nichts für mich. Ich reise,
wohin ich Lust habe.

Amal

in die Hände klatschend

Wie fein für dich! Vergiß nicht dein Ver-
sprechen, mich als deinen Jünger mitzu-
nehmen, wenn ich gesund bin.

Väterchen

Natürlich, und ich werde dich so viele Wan-
dergeheimnisse lehren, daß nichts in Meer

oder Wald oder Gebirge dir den Weg versperren kann.

Madhav

Was soll denn all das Wischiwaschi?

Väterchen

Amal, mein liebes Kind, ich weiche vor nichts in Gebirge oder Meer; aber wenn der Doktor sich mit diesem deinem Onkel verbindet, dann muß ich mit all meiner Zauberkunst mich geschlagen geben.

Amal

Nein. Onkel wird es dem Doktor nicht sagen. Und ich verspreche, ich will stille liegen bleiben; aber an dem Tag, wo ich gesund bin, geh ich auf und davon mit dem Fakir, und nichts in Meer oder Gebirge oder reißendem Strom soll mir den Weg versperren.

Madhav

Pfui, mein Kind, komm nicht immerzu mit der alten Leier vom Fortgehn! Es macht mich ganz traurig, dich so reden zu hören.

Amal

Erzähle mir, Fakir, wie sieht's auf der Papageieninsel aus?

Väterchen

Es ist ein Land der Wunder; es ist ein Vogelreich. Menschen gibt es da nicht; und sie reden nicht und gehen nicht; sie tun weiter nichts als singen und fliegen.

Amal

Wie herrlich! Und liegt sie irgendwo am Meer?

Väterchen

Natürlich. Sie liegt mitten im Meer.

Amal

Und grüne Berge sind da?

Väterchen

Allerdings, sie leben in den grünen Bergen; und zur Zeit des Sonnenuntergangs, wenn ein roter Glanz auf den Berghängen liegt, fliegen all die Vögel mit ihren grünen Schwingen in Scharen ihren Nestern zu.

Amal

Und Wasserfälle sind auch da!

Väterchen

Aber natürlich; da ist kein Berg ohne seinen Wasserfall. Oh, das sieht aus wie geschmolzene

Diamanten; und mein Himmel, was für Tänze sie aufführen! Bringen sie doch die Kieselsteine zum Singen, wenn sie über sie weg zum Meer rauschen. Kein Teufel von einem Doktor kann sie einen Augenblick aufhalten. Die Vögel sahen verächtlich auf mich herab als auf einen bloßen Menschen, ein armseliges Geschöpf ohne Flügel — und sie wollten nichts mit mir zu tun haben. Wäre das nicht, so wollt' ich mir mitten unter ihren Nestern ein Hüttchen bauen und meine Tage damit verbringen, die Wellen des Meers zu zählen.

Amal

Ach, ich wollte, ich wäre ein Vogel! Dann —

Väterchen

Aber die Sache hätte einen Haken; ich höre, du hast mit dem Milchmann ausgemacht, du willst ein Milchverkäufer werden, wenn du groß bist; ich fürchte, das Geschäft würde unter den Vögeln nicht gut gehen; du könntest dich in ernsthafte Verluste hineinsegeln.

Madhav

Wahrhaftig, das ist zuviel. Zwischen euch bei-

den werd' ich verrückt werden. Ich gehe gleich fort.

Amal

Ist der Milchmann vorbeigegangen, Onkel?

Madhav

Und warum sollt' er nicht? Er wird sich nicht plagen mit Besorgungen für deinen geliebten Fakir von einem Nest zum andern auf der Papageieninsel. Aber er hat eine Kruke Dickmilch für dich dagelassen und hat gesagt, er habe viel zu tun mit der Hochzeit seiner Nichte auf dem Dorf, und muß nach Kamlipara dort die Musik zu bestellen.

Amal

Aber er will ja mich mit seiner kleinen Nichte verheiraten.

Väterchen

Meine Güte, jetzt sitzen wir in der Klemme.

Amal

Er hat gesagt, sie sollte meine liebliche kleine Braut sein mit einem Paar Perlenbommeln in den Ohren und gekleidet in einen reizenden roten *Sari*; und morgens sollte sie mit ihren eigenen Händen die schwarze Kuh melken und

mir aus einem funkelnagelneuen irdenen Topf warme Milch zu trinken geben, auf der noch der Schaum steht; und abends, wenn sie mit ihrer Laterne ihren Rundgang im Kuhstall beendet, sollte sie bei mir sitzen und mir Geschichten von Tschampa und seinen sechs Brüdern erzählen.

Väterchen

Wie entzückend! Das könnte selbst mich alten Klausner in Versuchung führen! Aber Sorge dich nicht um diese Hochzeit, mein Lieber. Laß gut sein. Ich sag' dir, wenn du heiratest, wird es in seinem Haushalt an Nichten nicht fehlen.

Madhav

Hör' auf! Das ist mehr als ich aushalten kann.

Ab.

Amal

Fakir, nun, wo Onkel weg ist, sag' mir schnell, hat der König mir einen Brief aufs Postamt geschickt?

Väterchen

Nach allem, was ich gehört habe, muß sein Brief bereits abgegangen sein; er ist auf dem Weg hierher.

Amal

Auf dem Weg? Wo ist er? Ist er auf der Straße, die sich dort durch die Bäume schlängelt und die man von hier aus bis zum Ende des Waldes verfolgen kann, wenn der Himmel nach dem Regen ganz klar ist?

Väterchen

Gerade da ist er. Du weißt schon genau Bescheid.

Amal

O ja, ganz genau.

Väterchen

Das merk ich, aber woher?

Amal

Ich kann's nicht sagen; aber es ist mir ganz klar. Ich bilde mir ein, ich habe es oft in längst vergangenen Tagen gesehen. Wie lang es her ist, kann ich nicht sagen. Weißt du, wann es war? Ich kann es alles sehen! Da kommt der Postbote des Königs allein den Berg herunter, eine Laterne in der linken Hand und auf dem Rücken einen Sack mit Briefen; und so klettert er lange, lange Zeit bergab, Tage und Nächte, und dort, wo am Fuß des Gebirges der Wasser-

fall zum Strom wird, schlägt er den Fußweg am Ufer ein und wandert durch die Roggenfelder weiter; dann kommt das Zuckerrohrfeld, und er verschwindet auf dem schmalen Steig, der durch die hohen Zuckerrohrstengel führt; dann erreicht er die offene Wiese, wo die Grille zirpt und wo nicht ein einziger Mensch zu sehen ist und nur die Schnepfen mit den Schwänzen wackeln und mit ihren Schnäbeln im Schlamm wühlen. Ich fühle ihn näher und näher kommen, und mein Herz wird froh.

Väterchen

Meine Augen sind nicht jung; aber mit deiner Hilfe seh ich es alles auch.

Amal

Sage, Fakir, kennst du den König, der dieses Postamt hat?

Väterchen

O ja; ich gehe jeden Tag zu ihm und hole mein Almosen.

Amal

Gut! Wenn ich gesund bin, muß ich doch auch mein Almosen von ihm bekommen, nicht wahr?

Väterchen

Du wirst nicht darum bitten müssen, mein Lieber, er wird es dir aus freien Stücken geben.

Amal

Nein, ich will an sein Tor gehen und rufen: „Heil und Sieg dir, o König!“ und dann will ich zum Ton meiner Trommel tanzen und um Almosen bitten. Wär' das nicht fein?

Väterchen

Es wird herrlich sein, und wenn du bei mir bist, werde ich meinen vollen Anteil bekommen. Aber um was wirst du bitten?

Amal

Ich werde sagen: „Mach' mich zu deinem Postboten, daß ich herumgehen kann, mit der Laterne in der Hand, und deine Briefe bestelle von Tür zu Tür. Laß mich nicht den ganzen Tag zu Hause sitzen!“

Väterchen

Was ist das für ein Grund zum Traurigsein, mein Kind, selbst wenn du zu Hause bleiben müßtest?

Amal

Es ist nicht traurig. Als sie mich hier einsperr-

ten, hatte ich zuerst das Gefühl, daß der Tag so lang war. Seit das Postamt des Königs hier errichtet wurde, bin ich immer lieber hier in der Stube, und nun, wo ich denke, ich werde eines Tages einen Brief erhalten, bin ich ganz glücklich, und da mache ich mir nichts daraus, hier still und allein zu bleiben. Ich möchte wissen, ob ich herausbringen werde, was in des Königs Brief drinsteht?

Väterchen

Selbst wenn du es nicht herausbekämst, wäre es nicht genug, wenn eben nur dein Name darauf stünde?

Madhav tritt ein.

Madhav

Habt ihr eine Ahnung, in was für schreckliche Geschichten ihr mich hineinbringt, ihr zwei?

Väterchen

Was gibt's denn?

Madhav

Ich höre, ihr habt das Gerücht aufgebracht, der König habe sein Postamt hier eröffnet, um euch beiden Botschaften zu senden.

Väterchen

Nun, und was weiter?

Madhav

Unser Vorsteher Pantschanan hat es anonym den König wissen lassen.

Väterchen

Ist uns nicht bekannt, daß dem König alles zu Ohren kommt?

Madhav

Und warum seht ihr euch denn nicht vor? Warum des Königs Namen unnütz im Munde führen? Ihr werdet mich zugrunde richten, wenn ihr das tut.

Amal

Sage, Fakir, wird der König böse sein?

Väterchen

Böse, Unsinn! Noch dazu mit einem Kind wie du und einem Fakir, wie ich einer bin. Wir wollen sehen, ob der König böse ist! Dann würd' ich ihm einmal meine Meinung sagen.

Amal

Höre, Fakir, mir ist seit heute morgen, als ob eine Art Dunkelheit über meine Augen ge-

kommen wäre. Alles scheint wie ein Traum zu sein. Es verlangt mich nach Ruhe. Es ist mir gar nicht nach Reden zumute. Wird des Königs Brief nicht kommen? Wenn nun aber dieses Zimmer ganz plötzlich wegschmilzt, wenn nun aber —

Väterchen

Amal Kühlung zufächelnd

Der Brief wird sicher heute kommen, mein Junge.

Der Arzt tritt ein.

Arzt

Und wie geht es dir heute?

Amal

Heute geht's mir furchtbar gut, Doktor. Alle Schmerzen scheinen fort.

Arzt

beiseite zu Madhav

Das Lächeln da will mir gar nicht gefallen. Ein schlechtes Zeichen, daß er sich so wohl fühlt! Tschakradhan hat bemerkt —

Madhav

Um Himmelswillen, Doktor, laßt Tschakradhan zufrieden. Sagt mir, wie es nun gehen wird?

Arzt

Werd' ihn nicht länger halten können, fürcht' ich! Ich hab' Euch vorher gewarnt — sieht nach einer neuen Erkältung aus.

Madhav

Nein, ich habe äußerste Vorsicht geübt, hab' ihn nie hinausgelassen; und die Fenster waren fast die ganze Zeit verschlossen.

Arzt

Es ist heute eine besondere Eigenschaft in der Luft. Als ich jetzt eben kam, wehte mir eine schreckliche Zugluft durch Eure Haustür entgegen. Das ist sehr gefährlich. Schließt sie lieber sofort. Wäre es schlimm, wenn Eure Besucher für zwei oder drei Tage fortblieben? Wenn einer unerwarteter Weise herein muß, ist die Hintertür da. Ihr würdet besser auch dies Fenster zumachen, es läßt die Sonnenstrahlen herein, die nur dazu dienen, den Patienten wach zu halten.

Madhav

Amal hat die Augen geschlossen. Ich denke, er ist eingeschlafen. Sein Gesicht sagt mir — oh, Doktor, ich nehme ein Kind ins Haus, das

ein fremdes ist, und liebe es wie mein eignes, und nun sieht es aus, als müßte ich es verlieren.

Arzt

Was ist das? Da segelt euer Vorsteher ins Haus! Wie ärgerlich! Ich muß jetzt gehen, Freund. Du tätest besser, ordentlich aufzupassen und nach den Türen zu sehen, ob sie alle gut verschlossen sind. Ich werde eine starke Dosis senden, sowie ich zu Hause bin. Versuch' es damit — vielleicht rettet es ihn noch, wenn er überhaupt zu retten ist.

Madhav und der Arzt gehen ab. Der Vorsteher tritt ein.

Vorsteher

Holla, Knirps!

Väterchen

hastig aufstehend

Pst, sei ruhig!

Amal

Nein, Fakir, meintest du, ich schlafe? ich hab' nicht geschlafen. Ich kann alles hören; ja, und Stimmen, die weit weg sind. Ich fühle, daß Mutter und Vater an meinem Bett sitzen und mit mir reden.

Madhav tritt ein.

Vorsteher

Nun, Madhav, ich höre, du bist neuerdings gut
Freund mit großen Tieren?

Madhav

Laß mich mit deinen Späßen zufrieden, Vor-
steher, wir sind nur einfache Leute.

Vorsteher

Aber dein Kind da erwartet einen Brief vom
König.

Madhav

Auf ihn mußt du gar nicht achten, er ist bloß
ein närrischer Junge!

Vorsteher

In der Tat, warum nicht? Es wird dem König
schwer werden, eine bessere Familie zu fin-
den! Siehst du nicht, warum der König sein
neues Postamt dir gerade vors Fenster setzt?
Wahrhaftig, da hast du deinen Brief vom
König, Knirps!

Amal

sich rasch aufrichtend

Wirklich, ist es wahr?

Väterchen

Warum soll's denn nicht wahr sein? Bist doch

des Königs bester Freund. Da ist dein Brief.

Er zeigt ein leeres Blatt Papier.

Ha, ha, ha! Das ist der Brief.

Amal

Bitte, hab' mich nicht zum besten! Sage,
Fakir, ist es wahr?

Väterchen

Ja, mein Lieber. Ich als Fakir sage dir: es
ist sein Brief.

Amal

Wie kommt's, daß ich nicht sehen kann? Es
sieht mir alles so leer aus. Was steht in dem
Brief drin, Herr Vorsteher?

Vorsteher

Der König schreibt: „Ich besuche dich binnen
kurzem; Sorge nur, daß ich gequollenen Reis
bekomme. — Meine Palastkost schmeckt mir
gar nicht mehr.“ Ha, ha, Ha!

Madhav

mit gefalteten Händen

Ich beschwöre dich, Vorsteher, mach' keinen
Spaß mit diesen Dingen —

Väterchen

Spaß, wahrlich! Er würde es nicht wagen.

Madhav

Bist du denn auch von Sinnen, Väterchen?

Väterchen

Von Sinnen, gut, dann bin ich's also; ich kann deutlich lesen, daß der König schreibt, er will selbst kommen, um nach Amal zu sehen, mit seinem Leibarzt.

Amal

Fakir, Fakir, pst, seine Trompete! Hörst du nicht?

Vorsteher

Ha, ha, ha! Ich fürchte, die hört er nicht, bis er noch ein bißchen mehr übergeschnappt ist.

Amal

Herr Vorsteher, ich dachte, du wärest böse mit mir und hättest mich nicht lieb. Ich hätte nie geglaubt, daß du mir den Brief des Königs bringen würdest. Laß mich den Staub von deinen Füßen wischen.

Vorsteher

Der kleine Kerl hat einen Instinkt für Ehrerbietung. Er ist zwar ein bißchen dumm, aber er hat ein gutes Herz.

Amal

Ich glaube, es muß jetzt ganz nahe an der vierten Wache sein — Horcht! der Gong! — Dong, dong, ding — Dong, dong, ding — Ist der Abendstern am Himmel? Wie kommt es, daß ich nicht sehen kann —

Väterchen

Oh, die Fenster sind alle geschlossen, ich will sie aufmachen.

Es klopft außen.

Madhav

Was ist das? — Wer ist das? Was mag das bedeuten?

Stimme

von außen

Öffnet das Tor!

Madhav

Vorsteher — ich hoffe, es sind keine Räuber.

Vorsteher

Wer ist da? — Panchanan, der Vorsteher, fragt. Fürchtet ihr euch nicht, solchen Lärm zu machen? — Der Lärm hat aufgehört! Panchanans Stimme dringt durch. — Jawohl, zeigt mir nur die ärgsten Räuber!

Madhav

mit dem Kopf aus dem Fenster

Kein Wunder, daß der Lärm aufgehört hat.
Sie haben das äußere Tor zertrümmert.

Der Herold des Königs tritt auf.

Herold

Unser erhabenster König kommt heute Nacht!

Vorsteher

Großer Gott!

Amal

Zu welcher Stunde der Nacht, Herold?

Herold

Zur Stunde der zweiten Wache.

Amal

Wenn mein Freund, der Wachmann, von den
Stadttoren läutet „Ding dong ding, ding dong
ding“ — dann?

Herold

Ja, dann. Der König sendet seinen größten
Arzt, um nach seinem jungen Freunde zu
sehen.

Der Generalarzt des Königs tritt ein.

Generalarzt

Was soll das? Wie drückend ist es hier! Macht

alle Türen und Fenster weit auf! — Wie geht es dir, mein Kind?

Amal

Es geht mir sehr gut, Doktor, sehr gut. Ich habe keine Schmerzen mehr. Wie frisch und frei! Nun kann ich alle Sterne aus dem Dunkel hervorblinken sehen.

Generalarzt

Wirst du dich wohl genug fühlen, um das Bett zu verlassen, wenn der König nach Mitternacht kommt?

Amal

O gewiß, ich sehne mich schon so sehr lange herumlaufen zu dürfen. Ich will den König bitten, mir den Polarstern zu zeigen. Ich muß ihn oft gesehen haben, aber ich weiß nicht genau, welcher es ist.

Generalarzt

Er wird dir alles erklären.

Zu Madhav

Sorge, daß überall im Zimmer Blumen sind, wenn der König zu Besuch kommt.

Auf den Vorsteherweisend.

Diesen Menschen können wir hier nicht brauchen.

Amal

Nein, laß ihn hier, Doktor. Er ist ein Freund.
Er hat mir den Brief des Königs gebracht.

Generalarzt

Nun gut, mein Kind. Er mag bleiben, wenn
er ein Freund von dir ist.

Madhav

Amal ins Ohr flüsternd

Mein Kind, der König liebt dich. Er will selbst
kommen. Bitte ihn um eine Gabe. Du weißt,
wie kümmerlich es um uns bestellt ist.

Amal

Sorge dich nicht, Onkel. — Ich weiß schon,
um was ich ihn bitten werde.

Madhav

Um was denn, mein Kind?

Amal

Ich werde ihn bitten, mich zu einem seiner
Postboten zu machen, daß ich weit und breit
umherwandern und von Tür zu Tür seine Bot-
schaft bestellen kann.

Madhav

sich vor die Stirn schlagend

Ach, ist das alles?

Amal

Was werden wir dem König anbieten, Onkel,
wenn er kommt?

Herold

Er hat gequollenen Reis bestellt.

Amal

Gequollenen Reis! Siehst du, Vorsteher, du
hattest recht. Du hast es gesagt. Du wußtest
alles besser als wir.

Vorsteher

Wenn ihr zu mir nach Hause schicken würdet,
könnte ich wirklich trefflich alles für die An-
kunft des Königs besorgen —

Generalarzt

Tut alles nicht not. Seid nun alle still. Der
Schlaf kommt über ihn. Ich will an seinem
Bett sitzen; er schläft ein. Blast die Öllampe
aus. Laßt nur das Sternenlicht hereinströmen.
Scht, er schläft.

Madhav

zu Väterchen

Warum stehst du wie eine Bildsäule da und
faltest die Hände? — Ich bin so aufgeregt. —

Sag, bedeutet dies etwas Gutes? Warum machen sie das Zimmer dunkel? Wie soll denn Sternenlicht helfen?

Väterchen

Still, Ungläubiger!

Sudha tritt ein.

Sudha

Amal!

Generalarzt

Er schläft.

Sudha

Ich habe ihm Blumen gebracht. Darf ich sie ihm nicht in die Hand geben?

Generalarzt

Ja, das darfst du.

Sudha

Wann wird er aufwachen?

Generalarzt

Wenn der König kommt und ihn ruft.

Sudha

Willst du ihm für mich ein Wörtchen ins Ohr flüstern?

Generalarzt

Was soll ich ihm sagen?

Sudha

Sag ihm, daß Sudha ihn nicht vergessen hat.

ENDE

RABINDRANATH TAGORE
DRAMEN

★

CHITRA
Ein Spiel

★

DAS POSTAMT
Ein Bühnenspiel

★

DER KÖNIG DER DUNKLEN KAMMER
Ein Akt in 18 Bildern

★

DAS OPFER UND ANDERE DRAMEN

★

DER FRÜHLINGSKREIS
Drama in vier Akten

„Wiener Allg. Zeitung“: Es gibt Dichtungen, die auch die Bühne selbst gegen deren Gesetze beherrschen. Kraft ihrer eigenen tiefen und menschlichen Weisheit, der überwältigenden Zartheit und Reinheit ihres Empfindens, und weil sie von Musik einer lautereren und großen Seele überströmen in einem freigebigen und gewaltigen Überfluß, den kein Argument noch ein Widerstand dämmen kann. Solche Dichtungen sind eigentlich alle die mystisch-
innigen Legendenspiele dieses Dichters. Sie werden allmählich, aber in stetigem Tempo übersetzt und erlauben uns, eine Unkenntnis gutzumachen, die noch vor wenigen Jahren die internationale Preiskrönung ihres Schöpfers in einem Bannkreis allgemeiner europäischer Ratlosigkeit vor sich gehen ließ. Sie alle sind Beispiele, sind blütenhaft liebliche Parabeln, sinnfällig wie die Exempel, die schon Buddha liebte, konzentriert wie sonst nur Ur-
dichtung, einfach darum und in ihrer Einfachheit unendlich reich, weil ihre Probleme im engen Kreis des Täglich-Menschlichen oder des Mythisch-Darstellenden alle Möglichkeiten und alle Welten erschöpfen.

★

KURT WOLFF VERLAG / MÜNCHEN



Gedruckt
im Sommer 1921
bei Poeschel & Trepte
in Leipzig

*

Lit. Anz.

X
LOUIS LOHSE
Buchbindermstr.
DRESDEN

22 April 1986

hleoeln!

Li. tric. 152 0 W
- -

